

„Die Scholle“ erscheint jeden Sonntag. Schluß der Inseraten-Annahme Mittwoch früh. -- Nachdruck aller Artikel, auch auszugsweise, verboten.

Anzeigenpreis: Polen und Danzig die einspaltige Millimeterzeile 15 Groschen, im Reklameteil 125 Groschen. Deutschland 10 bzw. 70 Gold-Pfennige.

Nr. 5 Bydgoszcz / Bromberg, 30. Januar 1938

Futterbautagung in Posen.

Auf der diesjährigen großen Welage-Tagung in Posen am 25. und 26. Januar gab es verschiedene Fachtagungen, u. a. die Futterbautagung im Handwerkerhaus, deren Verlauf wir in dieser Abhandlung schildern. Die Futterbautagung erfreute sich eines gewaltigen Zuspruchs. Die Vorträge gaben wichtige Fingerzeige für den praktischen Landwirt.

Die Futtertagung wurde durch den Vorsitzenden des Ackerbauausschusses, Herrn Lorenz-Kurowo, eröffnet, der die sehr zahlreich erschienenen Teilnehmer begrüßte. Der große Saal und die beiden Galerien waren bis auf den letzten Platz besetzt. Eine Lautsprecher-Anlage ermöglichte es, daß die vielen, in allen Räumen befindlichen Besucher der Veranstaltung an den Vorträgen teilnehmen konnten.

Professor Dr. Tiemann-Breslau sprach dann über **„Futterbau im Trockengebiet unter besonderer Berücksichtigung von Mais und Luzerne“**. Der Vortragende ging von den Vorteilen, die ein gegenseitiger Austausch der Erfahrungen zweier benachbarter Länder der Wirtschaft beider Völker bringt, aus, und betonte, daß die ähnlichen und gleichen Boden- und Klimaverhältnisse, die die meisten Ackerbaugebiete Deutschlands und Polens beherrschen, den gegenseitigen Austausch der landwirtschaftlichen Erfahrungen besonders nötig erscheinen lassen. Professor Dr. Tiemann bezeichnete als Kernproblem der Landwirtschaft im Trockengebiet die Futterversorgung. Da gerade die Futterpflanzen, die aus 75 bis 80 Prozent Wasser bestehen, besonders viel Wasser benötigen, ist das Kernproblem die richtige Ausnutzung der Wasserverhältnisse im Boden. In dieser Beziehung darf der Zwischenfruchtbau, der die Lösung des Problems der Futterversorgung erleichtert, den Anbau der Hauptfrüchte nicht gefährden. Die an Beispielen nachgewiesene Erfahrung, daß in 18 Jahren acht Trockenjahre bei einem Durchschnittsniederschlag von 500 Millimetern in Hackfrüchten 18 Prozent Mindererträge, im Sommergetreide 13 Prozent und im Wintergetreide 8—10 Prozent gebracht haben, unterstrich die Bedeutung der richtigen Ausnutzung der Wasserverhältnisse im Boden. Der Gelehrte zeigte auf, daß der Nutzen der Winterfeuchtigkeit vielfach überschätzt wird, da die Niederschlagsmenge in unseren Breiten im Winter ⅓, im Sommer dagegen ⅔ beträgt, da die Winterfeuchtigkeit meist vom gefrorenen Boden abfließt und nur den Grundwasserstand erhöht. Deshalb ist es eine wichtige Aufgabe, die Sommerniederschläge im Boden festzuhalten. Dazu dient der Kampf gegen das Unkraut, das Hacken nach Niederschlägen, sorgfältige Bodenbearbeitung und vor allem die Zuführung von Humus in den Ackerboden durch Stallmist und Gründüngung. Gründüngung allein ohne Kalkzufuhr und Kaliphosphate könnte allerdings die Stalldüngung nicht vollständig ersetzen. Der Anbau von Tiefwurzlern, die tief in den Untergrund gehen und aus den tieferen Schichten ihre Nährstoffe ziehen, verstärken das Wasserreservoir im Boden und bilden eine ausgezeichnete Vorfrucht.

In dieser Beziehung sind Luzerne, Lupine und Raps geeignete Bodenfrüchte. Auch der Körnermais ist ein Tiefwurzler und infolge seiner Verwendung als Körnermais und Gärfuttermais ein sicheres Produkt, da sein verhältnismäßig großer Wasserbedarf in den Monat Juli fällt, der in unserer Gegend selten Trockenzeit ist. Serradelle-, Wickengemenge, Hülsenfrüchte sind zwar mehr Flachwurzler, haben aber den Vorteil, zur leichten Durchführung des Grundsatzes zu verhelfen: „Möglichst große Mengen eiweißreichsten Futters auf möglichst kleinen Ackerbauflächen zu erzeugen.“ Genaue tabellarische Angaben zeigten die Wichtigkeit und Vorteile des Mais- und Luzerneanbaus im Trockengebiet auf. Eine Reihe von Lichtbildern, die vom Vortragenden erklärt wurden, zeigten die Wichtigkeit des Zwischenfruchtbaus und der Heugewinnung auf, welche die Kleegras-Versuche, Luzernegras-Versuche, Sonnenblumen- und Mais-Versuche, Markstammkohl- und Sudangras als besonders vorteilhafte Anbaufrüchte im Trockengebiet erscheinen lassen.

Reicher Beifall dankte dem Vortragenden für den fachwissenschaftlichen Vortrag. Mit genauen tabellarischen Angaben wird der Vortrag in einer der nächsten Nummern des Zentralwochenblattes veröffentlicht werden.

Im Anschluß an den Vortrag des Fachwissenschaftlers erhielt ein Praktiker, Hugo Seifarth-Strzeszki, das Wort zu einem Vortrag „Erfahrungen im Körnermaisbau“. Der Redner betonte, daß er in den letzten 5 Jahren gute Erfahrungen im Maisbau gemacht habe, daß die Maiskolben in seiner Wirtschaft das Futtergetreide geworden sind, da sie an Pferde, Rinder und Schafe mit einer Eiweißzugabe von Heu bzw. Molke verfüttert werden. Bedingung der günstigsten Ausnützung der Maiskolben ist feinste Verschrotung, die im Betriebe des Herrn Seifarth durch die Kramer'sche Steinschrotmühle erreicht wird. Von den verschiedenen Anbausorten hat sich bis jetzt in Strzeszki der Górecki-Körnermais am besten bewährt. Die Bestellung, Anbau und Pflege, Ernte und Trocknung bezeichnete der Redner als nicht schwierig. Schwierig dagegen wäre es, den mitunter auftretenden Beulenbrand zu beseitigen, doch könnte man auch brandige Kolben ohne Schädigung des Viehs verfüttern. Als günstige Verwendung des Maisstrohs empfahl Herr Seifarth die Silage des Maisstrohs in Schichten zwischen Rübenblättern. Sorgfältige Auswahl des Saatgutes so wie

Beizen der Saatkörner mit Gasteer, bei welchem Verfahren Sandkörner ein Kleben des gebeizten Saatgutes verhindern, wurde empfohlen.

Auch diese Erfahrungen im Maiskörnerbau werden in einer der nächsten Nummern des Zentralwochenblattes mit genaueren Zahlenangaben veröffentlicht werden.

Nach einem kurzen Schlußwort des Vorsitzenden fand die Futterbautagung der Welage im Handwerkerhaus ihr Ende.

Als Ergänzung zu den Vorträgen über Futterbau im Trockengebiet wurde in den Nebenräumen des Handwerkerhauses eine vortreffliche

Schau über Mais- und Luzerne-Anbau

veranstaltet, die von den drei Fachabteilungen der Welage unter Leitung der Herren Plate, Zipser und Karzel organisiert wurde. Verschiedene Maissorten deutscher, ungarischer und polnischer Herkunft wurden ausgestellt, wobei unter den letzteren die Schau von Bitter-Nagradowice in Janetzki-Mais und ein Mustersortenversuch aus Petkowo, der Saatzuchtwirtschaft Górecki besondere Schaustände einnahmen. Die verschiedenen Geräte und Maschinen, die den Anbau bzw. die Verwertung von Körnermais und Gärfuttermais erleichtern, wurden gezeigt. Eine Reihe von Modellen und Bildern veranschaulichte das Silieren und die besten Silageeinrichtungen. Schautafeln von gesunden und kranken Luzernepflanzen sowie eine Reihe von Tabellen ergänzten die Vorträge über den Luzerneanbau. Geräte für das Trocknen der Luzerne und zur Heugewinnung im allgemeinen standen in Modellen zur Schau.

Diese Ausstellung, vor und nach den Vorträgen das Ziel vieler Teilnehmer der Tagung, war eine mustergültige landwirtschaftliche Schau im kleinen und zeugte von einer ausgezeichneten Organisation der drei Fachabteilungen der Welage zur Verdeutlichung der Wichtigkeit des Mais- und Luzerneanbaus in unserem Trockengebiet.

Obst- und Gartenbau.

Die Baumbänder.

Sie sind ein notwendiges Übel. Man bringe sie praktisch an und sehe sie immer wieder gründlich nach. Jeder Baum, der gepflanzt wird, begehrt zunächst ein loses Band, damit er an dem Pfahl locker hängt und sich mit der Pflanzerde setzen kann. In diesem Fall genügt ein sogenanntes O-Band. Ist der Baum aber eingewurzelt, dann braucht er ein Band, das den Baum am Pfahl festhält. Da eignet sich die erste Baumbandform nicht mehr. Das Band in Form einer „8" ist dann schon besser; aber noch besser schlingt man das Band zuerst um den Baum, als ob man diesen binden wollte, und danach erst um den Pfahl. Der Baum kann dann nicht mehr viel nachgeben und ist so gegen den Sturm gefeit.

Eigentlich sollte man jedem Baum zwei Bänder geben: das obere knapp unter dem Pfahlende und das untere etwa 20—25 Zentimeter tiefer, aber nie — wie das so oft geschieht — in der Baummitte! Reißt das obere, so bietet das zweite einen guten Notersatz, eine Stütze. Weidenbänder lohnen sich stets, wenn man sie auch alljährlich erneuern muß. Korkdrahtbänder verdienen alle Empfehlung. Schmale Fahrradmantelstreifen sind nicht zu verachten. Wo Baumbänder Nägel erfordern, sind sie zu teuer. J. Groß.

Sortenwahl für den Obstbau.

Die richtige Sortenwahl ist die Grundlage für die Wirtschaftlichkeit des Obstbaues, vor allem innerhalb der Landwirtschaft. Es ist nicht gleichgültig, welche Sorten der Bauer in den Boden bringt. Man pflanze nur solche Sorten, von denen man vorher weiß, daß sie auf den ganz bestimmten Boden gehören, und vor allem auch nur wenige Sorten. Man beschränke sich auch auf die örtliche Sortenwahl, wobei man auf altbewährte Lokalsorten ruhig zurückgreifen kann. Nur wenige gute, bodenständige Sorten bringen dem Bauern auf die Dauer den notwendigen Erfolg. Die Ursache für viele Krankheiten, Unfruchtbarkeit, Frostschäden und Ungeziefer ist häufig darin zu suchen, daß die richtige Sorte nicht gewählt wurde, wobei auch das Klima eine große Rolle spielt. Nur derjenieg, der die größten Massen in den wenigsten Sorten bringt, wird seinen Obstbau wirtschaftlicher gestalten.

Viehzucht.

Klauenbehandlung der Rinder nach überstandener Maul- und Klauenseuche.

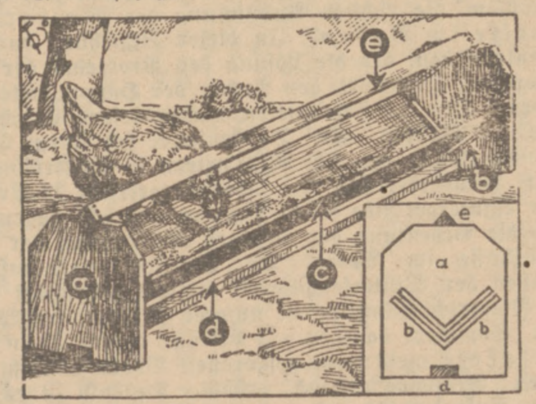
Von größter Bedeutung sind die Maßnahmen, die nach überstandener Seuche durchgeführt werden müssen. Die Erfahrung hat gezeigt, daß durchseuchte Tiere monatelang nach überstandener Krankheit noch Schmerzen an den Klauen haben. Oft kommt es sogar vor, daß die Nachkrankheit noch schlimmer ist als die Krankheit selbst. Die Ursache liegt darin begründet, daß die losgelöste Sohle nicht mehr anwächst, sondern vollkommen neu gebildet werden muß. Aus dieser Tatsache geht hervor, daß die Klauenbehandlung nach der Seuche eine der wichtigsten Maßnahmen ist, um die Schäden der Seuche herabzumindern. Je umfangreicher die Loslösung der Hufsohle, je dicker die alte Sohle bzw. Doppelsohle ist, desto anhaltender stellt sich bei fehlender Nachbehandlung die Krankheit. Wichtig ist nun der Zeitpunkt und vor allem die Art der Behandlung. Doch liegen im Augenblick, wie Landwirtschaftsrat Markett in der „Deutschen landwirtschaftlichen Tierzucht" (Nr. 3/1938) betont, zu wenige Erfahrungen vor, um genau sagen zu können, zu welchem Zeitpunkt die Doppelsohle am besten entfernt wird. Zweifellos ist es dann vorteilhaft, wenn die neue Sohle schon gebildet ist, ohne daß die Doppelsohle schon eine schädigende Einwirkung ausübt. Nach den bisher gemachten Erfahrungen tritt dieser Zustand im dritten bis vierten Monat nach Ausbruch der Seuche ein. Wird nun die Sohle ordnungsgemäß wie beim gesunden Tier bearbeitet, so macht sie zunächst in den oberen Schichten einen gesunden Eindruck. Dringt man tiefer ein, so kann man an einer Stelle feststellen, daß die obere Sohle sich losgelöst hat. Stellt man nun fest, daß sich schon eine neue Hornhaut gebildet hat, so schält man von dieser Stelle ausgehend die losgelöste Doppelsohle solange nach allen Seiten weg, bis sie restlos entfernt ist. Die Huftrachten läßt man weitmöglichst stehen, so daß die neue, dünne Sohle beim Auftreten geschont wird. Kleine blutende Stellen, die sich kaum vermeiden lassen, müssen mit Jod behandelt werden. Die ganze Hufsohle wird dann mit Holzteer bestrichen, um das Erhärten der neuen Sohle zu beschleunigen. Die so behandelten Klauen müssen möglichst sauber und trocken gehalten werden.

Einfacher, praktischer Futtertrog für den Hühnerhof.

(Mit 2 Abbildungen.) (Nachdruck verboten).

Folgende drei Bedingungen muß er erfüllen: 1. Hinsichtlich der Größe muß er der Zahl der Tiere angepaßt sein, die wir auf unserem Hof herumlaufen haben. Gegebenenfalls sind also mehrere dieser Behälter anzufertigen; 2. muß er leicht zu reinigen sein, weil Futterreste schnell verderben und dann Verdauungsstörungen hervorrufen können; 3. muß er so eingerichtet sein, daß ein Beschmutzen des Futters durch die Tiere ausgeschlossen ist.

Diesen Forderungen entspricht der im Bilde gezeigte Futtertrog, den sich jeder Siedler aus alten Brettern selbst



Nach Angaben des Verfassers gezeichnet von Rasper (M).

anfertigen kann. Die beiden Endstücke (a) werden an den Innenseiten mit je vier Leisten (b) versehen, die in Winkelform angebracht werden. In diese Leisten werden die bei-

den Seitenbretter (c) eingeschoben, so daß sie bei einer Reinigung nur herausgezogen zu werden brauchen. Eine Fußleiste (d) und die obere Firstleiste (e) verleihen diesem Futtertrog, der überall aufgestellt werden kann, genügende Festigkeit. Die Firstleiste ist dreikantig und kommt mit einer scharfen Kante nach oben. Dadurch wird verhindert, daß die Tiere auf den Trog fliegen und diese Leiste als Sitzstange wählen. Somit bleiben Trog und Inhalt stets sauber. Schn.

Geflügelzucht.

Kleintierzüchters Arbeiten im Februar.

Jetzt beginnt die Zuchtzeit! Bei den Hühnern sind die Zuchtstämme der schweren Rassen zusammengestellt, es folgt nun auch die Zusammenstellung der leichten Rassen. Ende des Monats werden die ersten Glucken gesetzt, vorausgesetzt, daß wir einen genügend warmen, trockenen, zugfreien Aufzuchtraum besitzen; denn wir dürfen die Küken keinesfalls der rauhen Vorfrühlingswitterung aussetzen. Erkälten sich die Frühbrutküken, so gehen sie meist in kurzer Zeit unter Durchfallerscheinungen ein. Wer bisher Hennen verschiedener Rassen durcheinander laufen ließ, und nun die Stämme trennt, kann nach Ablauf von etwa 14 Tagen mit der Erzielung reinrassiger Bruteier rechnen. Haben wir eine sehr frühreife, leichte Rasse, so empfiehlt sich eine allzu frühe Brut nicht, weil diese Junghennen im Herbst nochmals in die Mauser gehen. Bei Hühnerstämmen, die kurz angekeimten Hafer erhielten, ist die Befruchtung auch jetzt schon eine recht gute. Bei Frost sind die Legenester recht oft zu überwachen und die Eier zu entfernen. Die Legeleistung nimmt beständig zu. Abgesehen von einigen wenigen Nachzüglern ist der ganze Bestand am Legen. Hühner, die jetzt noch nicht legen bzw. eben damit beginnen, sind zu kennzeichnen und bei erster Gelegenheit auszumerzen. Der Brutapparat wird, falls nicht schon geschehen, überprüft, ausprobiert und bereits zur ersten Brut belegt. Wer sich einen Brüter anschaffen will, muß dies schleunigst tun, weil es sonst infolge der längeren Lieferzeit und der Zeit des Ausprobierens zu spät wird. Desgleichen ist es höchste Zeit, etwa fehlende Ersatzteile zu beschaffen. Bei neuen Apparaten empfiehlt es sich, die Gebrauchsanweisung gut zu beachten. Mit der Zeit bekommt man das notwendige Fingerspitzengefühl für die Behandlung des Brüters. Für die Pflege und Fütterung der Hühner gilt das bereits im Dezember und Januar Gesagte.

Auch die Entenzuchtstämme sind zusammengestellt. Wir geben dem Wassergeflügel an milden Tagen recht oft Gelegenheit zum Baden. Den Gänsen richten wir die Nester so ein, daß sie später in ihnen gleich brüten können.

Im Taubenschlag werden die Paare zusammengestellt, sofern dies nicht schon geschehen ist. An milden Tagen herrscht bereits reges Leben im Schlag. Eier und Junge sind vereinzelt anzutreffen. An kalten Tagen und Nächten besteht aber große Gefahr für das Erfrieren der Jungtiere zu dem Zeitpunkt, an dem sich die Alten nicht mehr wärmend zu ihnen setzen. Vor Beginn der Zuchtzeit reinigen wir nochmals gründlich den Schlag.

Im Kaninchenstall sind nur noch die wenigen, zur Zucht benötigten Tiere vorhanden. Es fallen bereits die ersten Würfe. Wer jedoch lieber die billige Sommerfutterzeit zur Aufzucht benutzen will, läßt erst zu Ende des Monats die Häsinnen decken. Wir warten in jedem Fall die Hitze ab. Die Häsin wird zum Rammler gebracht und nicht umgekehrt. Der Deckakt ist unbedingt zu überwachen, soviel Zeit muß der Züchter aufbringen. Beim Zusammenstellen der Zuchttiere ist auf gute, dichtwollige Fellbeschaffenheit zu achten. Nur Elterntiere mit erstklassigen Fellen können wieder solche vererben. Mit äußerer Pflege (bürsten) und allerlei Mittelchen kann aus einem ererbt minderwertigen Fell kein dichtes Fell erzielt werden. Das gleiche gilt für das Angorakaninchen. Wir haben gute Angora mit hohem Wollertrag im Land, so daß wir keine schlechten Wollträger zur Zucht einstellen. Bei allen Kleintierzuchtarten muß sich der Gedanke der Leistungszucht mehr und mehr durchsetzen. Die Fütterung der tragenden Häsin ist abwechslungsreich zu gestalten. Gutes, blätterreiches Heu darf nicht fehlen, auch an Tränke ist zu denken! Die Kotecken im Stall sind häufig zu entfernen. Eine dicke Torfmullschicht unter der Einstreu saugt den in diesen Ecken abgesetzten Urin auf. Die leeren Stallabteile werden gründlich gereinigt, desinfiziert und gekalkt, damit die später abzusetzenden Jungtiere in saubere, keimfreie Stallungen kommen können. Bei starkem Frost, Schneetreiben und scharfen Winden verhängen wir zum Teil die offene Vorderfront der Außenställe.

Die Ziegen müssen nun vor dem Lammen einige Zeit trocken stehen. Ist das nicht von Natur aus der Fall, so wird das Trockenstehen vorsichtig erzwungen, indem die Zwischenräume zwischen dem Melken vergrößert werden. Die Ziegen sollen sich durch freies Umherlaufen Bewegung verschaffen können. W. Krebs.

Bienenzucht.

Bienen kämpfen gegen Rheuma.

Imkergeheimnisse für kühle Tage.

Bienen sind eigentlich in diesen halb winterlichen, halb frühlingshaften Tagen kein aktuelles Thema. Bienen: das klingt nach Urlaub, Sommersonne und blühender Heide. Man soll die Erinnerung an so viel Schönheit nicht heraufbeschwören, das verdirbt die Laune, die unter der Nässe sowieso leidet, noch mehr. Wenn wir es trotzdem tun, so werden wir einen tristigen Grund haben.

Neulich saß ich mit einem Imker zusammen bei einer Zigarette und einem nördlichen Grog. Wir sprachen vom Rheuma, das in dieser Jahreszeit den Menschen durch Mark und Bein fährt. Der Imker lächelte, denn er kannte kein Rheuma. „Weil Sie Imker, sind, kennen Sie es nicht", behauptete ich. Und damit waren wir bei den Bienen, denen der Imker, der sich mit ihnen in höchst wissenschaftlicher Weise befaßt, ein Loblied sang.

Es ist eine alte Weisheit, daß die Imker vom Rheuma verschont bleiben. Sie haben eine beneidenswerte Natur. Während andere Leute an jedem Mückenstich schon erkranken, macht sich der rechte Imker nicht einmal aus Bienenstichen etwas. Er ist immun gegen sie und das Gift liefert ihm zudem noch die Abwehrkräfte gegen das Reißen.

„Nicht, weil er Imker ist, ist er immun, sondern, weil er immun ist, ist er Imker", sagte der Wissenschaftler, denn wie alle Wissenschaftler schwärmt er für korrekte Ausdrucksweise.

Die Biene Maja, die so stolz darauf war, daß ihr Volk den Menschen als Honiglieferant dienen durfte, wäre wohl noch eitler geworden, wenn sie jemals erfahren hätte, daß sogar ihr gefürchtetes Gift nützlich ist. Sie hätte einmal nach Süddeutschland fliegen sollen, wo in einem großen Betrieb Tausende von Völkern gehalten werden, um der pharmazeutischen Industrie den Rohstoff für Heilmittel gegen das Rheuma zu liefern.

„Das ist der indirekte Nutzen der Bienen, der überhaupt höher anzuschlagen ist, als der direkte, der sich im Honig ausdrückt", sagte der Wissenschaftler.

Maria Theresia, Kaiserin von Österreich, und Friedrich der Große — so sehr sie auf politischem Gebiet miteinander verfeindet gewesen sein mögen — waren sich einig, daß die Bienenzucht zu fördern sei. Der Preußenkönig ließ jährlich von den Kanzeln herab ein Edikt verlesen, daß jedermann Festungs- oder Karrenstrafe androhte, der Bienen töte, und seine Widersacherin errichtete sogar nach dem Rat eines klugen Mannes in Wien eine Bienenzuchtschule. Allerdings dachten beide nur an den Honig und erst in späterer Zeit wurde die Bedeutung der Betäubungsarbeit bei Blumen und Pflanzen, die die Pfleglinge der Imker im Imker im Sommer leisten, erkannt und gewürdigt. Der Spandauer Lehrer Sprengel richtete um das Jahr 1810 eine Denkschrift an den preußischen Staatsmann Hardenberg und prägt darin die klassischen Sätze, daß der Landmann der ewige Schuldner des Imkers sei und daß jeder Staat ein stehendes Heer von Bienen besitzen müsse. Und diese Worte gelten heute mehr denn je. In einer Zeit, die versucht, die Erträgnisse des heimischen Bodens nach besten Kräften zu steigern, sind die Bienen wichtige Helfer, und mancher Obstzüchter holt sich den Imker zu Hilfe, um die Aussichten auf eine gute Ernte steigen zu lassen.

Den Imker zu fördern und ihn in den Fragen der Bienenzucht zu beraten, ist die besondere Aufgabe von 16 deutschen Instituten in allen Teilen des Reichs. Hier finden Kurse für die Imker statt, in Honig- und Seuchen-

lehrgängen steht die Wissenschaft den Männern der Praxis mit gutem Rat zur Seite.

Wenn der Honig am Morgen auf dem Frühstücksbrot glänzt, oder wenn er als treffliche Zutat in den Kuchen wandert, dann mögen die Hausfrauen daran denken, daß jedes Glas, das sie beim Händler kaufen, deutsche Qualitätsleistung ist. Dabei spielt es keine Rolle, ob der Honig schwarzbraun oder goldgelb, ob er durchsichtig ist und flüssig oder kandiert und hart. Das richtet sich allein nach den Blüten, denen die Bienen den Nektar entnahmen und fast jede deutsche Landschaft bringt einen besonderen Honig hervor.

Niemals aber darf harter und kandierter Honig auf die Heizung oder eine heiße Herdplatte gestellt werden, damit er dort flüssig wird. Es wird dadurch nichts gewonnen, sondern durch das Erwärmen und Wiedererkalten gehen die besten Stoffe und Nährkräfte des Honigs zugrunde.

Jagdwesen.

Die Jagd im Hornung (Februar).

In jagdlicher Beziehung gehört der Hornung zur stillen Zeit, da das gesamte Wild, außer Schwarzwild, Schonzeit hat. Obgleich die Jagd auf Schwarzwild noch offen ist, wird der hegende Jäger in dieser Zeit keine Bachen schießen, da diese in wenigen Wochen frischen; dagegen kann er einwandfrei angesprochenen Überläufern noch die Kugel antragen.

Häufig sind jetzt die Fuchsbaue zu revidieren, wo der rote Freibeuter bereits zu zahlreich vertreten ist. Während der Ranzzeit hat man auch öfter Gelegenheit den Herrn von Malepartus im Revier herumbummelnd anzutreffen.

In strengen Wintern steigt im Hornung die Not des Wildes aufs höchste. Die Fütterung hat daher um so sorgsamer zu erfolgen, da sonst das notleidende Wild bei plötzlichem Schneeabgang an übermäßig genossener Grünäsung zu Holze fällt.

Um dem Wild körperliche Bewegung aufzuzwingen, die dem Organismus unbedingt vonnöten ist, sind die Futterstellen in größerer Zahl mit kleineren Futtermengen anzulegen, wobei zu beachten ist, daß sich alle Futterstellen im Windschutz befinden, da das Wild den winterlich scharfen Wind meidet.

Für Hasenfütterungen eignen sich sehr gut ungedroschene Hafergarben, die an einige Stämme, unweit gut belaufener Hasenpässe gebunden werden. Bei größerem Schneefall müssen Schneisen und Wege mit dem Schneepflug freigelegt werden, auch ist im Notfall durch Aufeisen für offenes Wasser zu sorgen, um dem Wild zum Schöpfen Gelegenheit zu geben.

In der größten Notzeit des Wildes treiben Wilddiebe und schlechte Nachbarn noch mehr als sonst ihr unsauberes Handwerk. Auf diese ist ganz besonders acht zu geben, damit die stille Zeit des Hornung gewährleistet ist, wie Fritz Kutter (†) davon sagt:

Auch im Hornung sei aufs Hegen,
Lieber Weidmann, treu bedacht.
Tu' dich weiter fleißig regen
Für dein Wild, nimm's wohl in acht!
Noch sind Lenz und Wärme ferne,
Bannt der Winter die Natur,
Glitzern eisig kalt die Sterne
Nachts ob schneebedeckter Flur.
Drum, deck' immer noch die Tische
Reichlich draußen im Revier.
Halt, bei Lebenslust und Frische
Deiner Wildbahn frei Getier.
Soll's jedoch durchaus mal knallen,
Muß auch jetzt der Rotrock her.
Tückisch ist der Zahn der Fallen,
Lieber sprech' dein treu Gewehr!
Laß dir still die Dickung drücken,
Schick den Teckel ihm ins Haus.
Lampes Schrei mag ihn berücken
Und der leise Pfiff der Maus.
Tut sein eisgrau Balg dann zieren
Deine Liebste, warm und fein,
Wird, das möcht' ich garantieren,
Süßer Kuß ein Lohn dir sein.
Starken Keiler darfst du strecken
So weit dir die Büchse trägt.
Glücklich der, der solchen Recken
Auf die harz'ge Schwarte legt.
Aber sonst: Sei jetzt nur Heger,
Der dem Schonen sich geweiht,
Denn für weidgerechte Jäger
Ist im Hornung, „stille Zeit".

Für Haus und Herd.

Kartoffelschichtspeise.

In eine gefettete Auflaufform werden lagenweise gare, in Scheiben geschnittene Pellkartoffeln und Gehacktes, das mit Zwiebel, Pfeffer und Salz und etwas Wasser zu einem Teig verarbeitet wird, eingeschichtet — oben und unten Kartoffeln. Ein Eßlöffel Tomatenquark wird mit Wasser und einer Prise Zucker aufgekocht und über die Masse gegeben. Dann werden Butterflöckchen übergestreut und das Ganze im Ofen gebacken.

*

Kartoffeln mit Äpfeln (Himmel und Erde).

1/3 geschälte und in Stücke geschnittene Äpfel und 2/3 geschälte rohe Kartoffeln werden mit etwas Zucker und Fett mit möglichst wenig Wasser gargedünstet (zum Schluß Asbestplatte, um Anbrennen zu verhindern). Dazu gibt es in Butter braun geröstete Zwiebelringe. Statt der Äpfel können auch Birnen oder Backpflaumen genommen werden.

*

Kartoffel-Käse-Auflauf.

Geschälte rohe Kartoffeln werden abgetrocknet und in ungefähr 1/2 Zentimeter dicke Scheiben geschnitten. Sie werden in etwas Fett in der Pfanne geröstet. Dann werden sie in eine gefettete Form geschichtet, zwischen die einzelnen Schichten kommen geriebener Käse und Butterflöckchen. Obenauf reichlich Käse und Butterflöckchen. Das Ganze wird im heißen Ofen 1 bis 1 1/2 Stunden gebacken.

*

Fisch-Pichelsteiner auf Seemannsart.

Ein Kilogramm Kartoffeln, etwas Fett, 1 Selleriekopf, Mehl, Salz, 1/2 Kilogramm Möhren, zirka 1/4 Liter Wasser, Zwiebeln, 1/2 Kilogramm Fischfilet, 1 Weißkohl, 1 Wirsing.

Zwiebeln kleinschneiden, in Fett andünsten, dann Kartoffeln, Sellerie und Möhren in den Topf schichten, abwechselnd mit dem geschnittenen Kraut. Den in Stücke geteilten Fisch legt man in den letzten 10—15 Minuten, bevor die Kartoffeln gar sind, auf das Gemüse und läßt alles zusammen weich werden.

*

Kohl-Hirsegericht.

Ein Kilogramm Kohl, 60 Gramm Schmalz, 250 Gramm Rind- oder Schweinefleisch, 150 Gramm Hirse, Salz, Petersilie, 1/2 Kilogramm Kartoffeln, 3/4 Liter Flüssigkeit.

Den geschnittenen, gebrühten Kohl im Schmalz andünsten und mit Flüssigkeit auffüllen. Das Fleisch schneidet man in Würfel und gibt es dazu. Nach 1/2stündiger Kochdauer die überbrühte Hirse und dann die in Scheiben oder Würfel geschnittenen Kartoffeln hinzufügen, garkochen lassen und abschmecken.

*

Warme Abendbrotgerichte von Kartoffeln.

Lauchkartoffeln. Lauchstangen (Porreestangen) werden gut gesäubert und in ungefähr 1 Zentimeter lange Stücke zerschnitten, die man tüchtig in Wasser spült und dann zum Abtropfen auf ein Sieb tut. Der Lauch wird in etwas Fett unter Rühren gedünstet. Eine aus einem Bratentunkenwürfel hergestellte Tunke wird darübergegossen und der Lauch darin weich geschmort. Gekochte Kartoffeln werden, in Scheiben geschnitten, hinzugegeben. Wenn es nötig erscheint, wird noch etwas Wasser dazugetan. Mit einigen Tropfen Essig wird das Gericht abgeschmeckt.

Verantwortlicher Redakteur für den redaktionellen Teil: Arno Ströse; für Anzeigen und Reklamen: Edmund Przygodzki; Druck und Verlag von A. Dittmann T. z o. p., sämtlich in Bromberg.